
ZUFALL

Selbstreflexion in Bezug auf mein künstlerisches Schaffen zum Thema Zufall

Bachelor Fine Arts Thesis 2022

Julia Häller

KAPITEL

INTRO 5

MUT 7

DIE SELBSTSUCHE 9

IN MEINER KREA-
TIVEN TÄTIGKEIT

IDENTIFIKATION

MIT DEM PROZESS

DER ZUFALL & 13

DIE KREATIVITÄT

ARBEITSHALTUNG 16

ARBEITSTEMPO

DIE KRAFT DER 24

BEGRENZUNG

INTRO

Zufall; (Definition Duden) etwas, was man nicht vorausgesehen hat, was nicht beabsichtigt war, was unerwartet geschah.

In meinen Gedanken, Bewertungen und kritischem Hinterfragen scheint die fast unerkennbar, verschwommene, leise, oft nicht gehörte Intuition hindurch. Eine Energie jenseits meines Verstandes tritt in Kraft, und lässt ihn zu, den Zufall. Zufallen-lassen.

Im Wort verwoben, hebe ich es hervor: den Fall. Es fällt mir zu. Als wäre der Verlust der Kontrolle ein Fall des Verstandes, ein Fall-lassen. Sich hingeben, unvergessen dass gewisse Dinge schon in Bewegung sind, um Unerwartetes willkommen zu heißen.

In Bezug auf meinen Schaffensprozess ist es fundamental etwas in Bewegung zu setzen um dann in weiteren Schritten den Zufall begrüßen zu dürfen.

Das setzt nach meiner Erfahrung voraus, einen Anfang zu finden. Mit beginnen, meine ich das Öffnen des Bekannten. Das Durchbrechen des Gewohnten. Das kann eine kleine Geste sein, aber es ist vor allem die Bereitschaft zu scheitern. Eine Bereitschaft, die zulässt, dass nichts zufällt, oder etwas Uner-

wünschtes. Im Mut, das Vorhersehbare zu relativieren steckt die Zündenergie des Zufalls.

Eine von mir gesteuerte und vom Verstand beobachtete Bewegung, die den Zufall zulässt. Wie bringe ich mein kontrolliert Sein unter Kontrolle? Wie arbeite ich intuitiv und doch gefasst? Kann ich überhaupt intuitiv und kontrolliert sein?

MUT

Um den Zufall in die Ideenfindung zu locken, welche bereits durchdacht oder gar konzipiert ist, steht zuvor der ungefilterte Beginn. Ein Schritt der Mut braucht, Mut der dein «dich selbst in der Arbeit suchender Verstand» überwindet. Die Bereitschaft freisetzt zu scheitern. Wenn ich meinen Selbstwert für einen Moment nicht davon abhängig mache, ob ich scheitere oder nicht, dann ist Raum für eine Begegnung: die Begegnung mit dem Zufall.

Beginnen kann man mit etwas, das man bereits kennt oder kann. Für mich sind das Übungen - ich skizziere. Ich beginne gerne mit schnellen Techniken, Material das mir erlaubt zügig zu arbeiten. Zum Beispiel; Bleistift, Filzstift, Pastellkreide, Aquarell oder Acrylfarbe. Ich bin mutiger, weil ich weiss es ist nur eine Skizze. So schaffe ich mir die Grundlage für das Ausbrechen.

DIE SELBSTSUCHE IN MEINER KREA- TIVEN TÄTIGKEIT IDENTIFIKATION MIT DEM PROZESS

Was meine ich mit der Suche nach mir selbst in meiner Arbeit und die Befreiung davon?

Ich merke paradoxerweise wie ich mehr Raum bzw. Aufmerksamkeit für meine Arbeit habe, wenn ich mich von ihr distanziere. Mit Distanz meine ich den Schwund der Identifikation mit meiner künstlerischen Praxis. Ich spüre die innige Verbindung mit meiner Arbeit, während sie entsteht. Die Tendenz nach der unmittelbaren Auseinandersetzung, sich mit ihr zu identifizieren stört meine Beziehung zur Kreativität und zum Schaffen. Ich suche meine persönliche Erfüllung bzw. die Vervollständigung meiner Person in der Fertigstellung und im Erfolg meiner Arbeit. Erfolg gemessen an einem gesellschaftlichen Mass von finanziellem Honorar und sozialem Zuspruch. Das ist meiner Meinung und Erfahrung nach nicht

fördernd, bzw. mache ich mich selbst zur Zielscheibe wenn meine Arbeit kritisiert oder nicht akzeptiert wird. Ehrgeiz und Erfolg sind wertvolle Antriebskräfte, zu viel davon und ich stosse an Grenzen und an Selbstzweifel. Mit Distanz zur Arbeit meine ich also: dass da Raum entstehen darf zu scheitern. Die Arbeit darf misslingen und durch diese Erlaubnis entsteht eine grosse Befreiung, ein Druck der sich löst und vor allem eine Bereitschaft, die sich erschliesst und die den Zufall zulässt.

Aus der Perspektive des Verstandes sind Zufälle ein Risiko, denn ich könnte ja scheitern. Es könnte mich entblößen, denn das Scheitern meiner Arbeit (mit der ich mich identifiziere) bedeutet das Scheitern meiner Person. Was bedeutet scheitern? Bin ich gescheitert wenn niemand mein Kunstwerk versteht? Oder wenn es nicht gemocht wird? Wer entscheidet über das Gelingen meiner Arbeit?

Weil ich eine kleine Distanz geschaffen habe bin ich bereit Zufälle zu begrüßen, und die Möglichkeit anzuerkennen dabei zu scheitern. Für mich ist es essenziell eine Gelassenheit entstehen zu lassen um bewusst Zufälle zu finden. Mich fallen zu lassen.
Ich suche mich selbst in meiner Arbeit weil ich nach Anerkennung strebe, gesellschaft-

lich und mir gegenüber. Die Suche nach Anerkennung kommt aus einem Gefühl nicht anerkannt zu werden, nicht wichtig genug zu sein. Dieses Gefühl kommt aus einer Einsamkeit. Bevor ich der Einsamkeit auf den Grund fühle muss ich merken, dass die Suche nach Zustimmung immer eine Suche bleibt. Kleine oder gar grosse Erfolge fühlen sich zeitweilig so an als hätte man sie gefunden. Nicht viel Zeit verstreicht und ich suche mich erneut. Das sind Formen die vergehen, Erfolg vergeht, Anerkennung vergeht, meine künstlerische Arbeit vergeht obwohl sie mich körperlich vielleicht überlebt, aber das impliziert, dass ich vergehe, ich als Mensch sterbe. Jetzt sind wir am Grund angekommen meiner Suche nach mir selbst. Ist es nicht die Unannehmbarkeit der Vergänglichkeit die mich unwichtig fühlen lässt und mich auf die Suche nach Geltung, nach Ewigkeit schickt? Es ist erschütternd unweigerlich zu realisieren, dass alles irgendwann vergeht, eine Unbeständigkeit eine Unwichtigkeit hat und das macht mich einsam. Andererseits ist es eine grosse Befreiung zu merken, dass es nicht wirklich um mich geht. Ich muss mich nicht in diesen vergänglichen Sachen suchen, denn ich finde da nichts, das beständig ist! Was bleibt mir? Vielleicht eine Schaffensenergie, eine Lust die sich ausdrücken will. Eine Leichtigkeit

DER ZUFALL & DIE KREATIVITÄT

Was ist Kreativität? Ist Kreativität eine Form von Zufall? Oder ist es ein Zusammenspiel von Zufall und Kontrolle?

Ich glaube, dass es eine Mischform ist. Ich bin sehr kreativ, wenn ich Kontrolle abgeben kann. Was nicht bedeutet unkontrolliert zu sein, sondern das kann in einem wachen trotzdem bewussten Zustand passieren. Es ist interessant, dass unser Körper angeeignete Fähigkeiten auch ohne viel geistige Konzentration ausüben kann. Das spüre ich beispielsweise beim Zeichnen. Meine Hände haben durch viel Übung eine Selbstsicherheit, ich kann sie wie «sich selbst überlassen» oder bewusst führen. Ich kann nebenbei Musik hören oder mit jemandem sprechen oder ich bin mit meiner Aufmerksamkeit bei jeder Linie. Was ist jetzt kreativ? Bzw. wie entsteht etwas Neues, Spannendes? Ist das Neue auch spannender? Kann etwas überhaupt nicht neu sein?

Ich denke ein Trieb tief in uns innen strebt immer nach vorn, zu dem Neuen, zum Wachstum (egal in welche Form). Ein anderer Teil will wiederholen, üben sich aneignen, verstehen. Diese beiden Aspekte sind eigentlich untrenn-

entsteht im Wissen, dass jede Form irgendwann vergehen wird. Ich gehe also meinem Bedürfnis mich auszudrücken nach, aber mit einer Mühelosigkeit, ich nehme mich nicht allzu ernst. Es ist mehr Aufmerksamkeit auf dem jetzigen Moment, auf meiner Tätigkeit und weniger auf meiner Angst unwichtig und untalentierte zu sein.

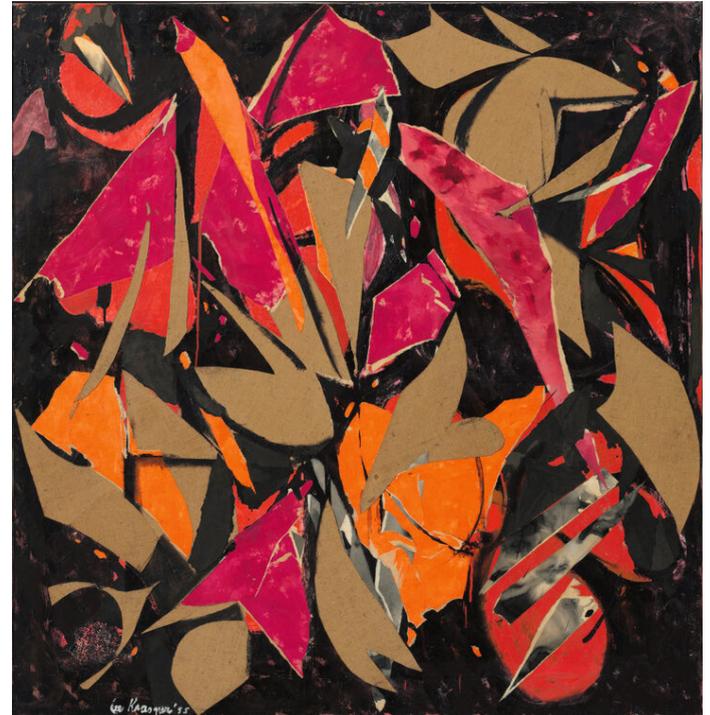
Um zurück zur Angst vor dem Scheitern zu kommen ich sehe die ignorierte, aber doch logische Irrelevanz. Was mich nicht nihilistisch oder depressiv werden lassen muss! Eine spielerische Freude, eine Hochachtung für den Moment und dessen Magie taucht auf und setzt Plattform für den Zufall frei. Lässt mich Instrumente spielen, aber auch selber eins werden. Lässt mich etwas wiederholen um zu merken dass nichts wirklich dupliziert oder wiederholt werden kann. Und in dieser Verschmelzung der Widersprüche finde ich eine fruchtbare Poesie, die mich innehalten lässt um zu merken dass ich in kreativer Bewegung bin.

«For me its all the same - to sleep, to work, to eat, to cook and all this sort of stuff. It's life.»
Miriam Cahn*¹

bar und bedeuten in sich auch dasselbe. Sie werden erst dann getrennt, wenn der Verstand versucht zu definieren was Fortschritt ist, was neu ist. Diese Definitionen sind letztendlich Teil des kreativen Prozesses, weil sie mir erlauben in verschiedene Richtungen bewusst etwas auszuprobieren.

Zurück zur Frage von Kreativität in Bezug auf Zufall, beantworte ich das genau so! Ich glaube die Integration von Zufällen ist unvermeidlich in einem kreativen Flow. Genauso wie die vermeintliche Kontrolle relevant ist, einen Arbeitsprozess zu verstehen und ihn wenn nötig neu zu koordinieren. Ein Pendel zwischen Kontrolle und Zufall.

*«I did a batch of drawings. I had them pinned up in the studio. I went in one day, I hated them and I tore them all up and threw them on the floor. And when I went into the studio again several days later, they looked pretty good that way!»
Lee Krasner*2*



Lee Krasner, Bird Talk, 1995

ARBEITSHALTUNG

ARBEITSTEMPO

Selbstbeobachtung ist die Grundlage für die Auseinandersetzung mit meiner kreativen Arbeit. Wie kann ich verstehen, wie Zufälle funktionieren oder entstehen?

Ich muss mich wahrnehmen, meine innere Haltung beobachten, während meines Schaffens. Was sind meine Motive? Ein Endresultat? Habe ich eine Vorstellung eines Endprodukts? Ist es der Erfolg? Die Anerkennung?

Ideen basieren immer auf einer gewissen Vorstellung von Output, aber sind in erster Linie eine Schaffenslust. Eine Idee zwingt mich erst dann in die Umsetzung wenn deren Kreativeprozess mir Lust bereitet. Eine ursprüngliche vielleicht kindlich-spielerische Lust. Und ich merke auch sofort, wenn ich diese Anfangsenergie, diese Zündung verpasse weil ich zu sehr am Endprodukt hänge, mich in Blockaden und Selbstzweifel verliere. Deshalb beschäftige ich mich mit dem Arbeitstempo. Wie zügig fange ich an? Wie lange studiere ich an einer Idee?

Ich habe herausgefunden, dass ich eine eher schnelle Arbeitsweise habe. Ich bewege mich in verschiedenen Geschwindigkeiten davon

abhängend welche Arbeitsphase ansteht. Am Anfang bin ich meistens schnell. Skizzen passieren schnell, oder Bilder entstehen fast ausschliesslich in Serien. Ich versuche mich dabei nicht an der einzelnen Zeichnung festzuklammern, sondern mache Weitere um zügiger zu Erkenntnissen zu kommen. Das erlaubt mir Grundfragen wie Farbe, Form oder Format zu finden. In nächsten Arbeitsschritten kommen andere Tempi hinzu.

Ein Beispiel: Ich mache dutzende Aquarellzeichnungen in einem Tempo das mir nicht erlaubt an mir zu zweifeln. Im nächsten Schritt, ein analytischer Prozess: Ich scanne jede Zeichnung digital ein, sehe was alles entstanden ist, sehe qualitative Unterschiede, feinste Strukturen - mache Untergruppen. In einem weiteren Schritt recycle ich meine Zeichnungen, indem ich sie digital bearbeite; Wie sieht es in anderen Farben aus, ein anderer Ausschnitt, eine Überlagerung von zweien oder das Hervorholen von verborgenen Strukturen. In diesem Schritt bin ich wieder eher zügig, treffe bestimmt Entscheidungen, lasse gewisse Parameter auch zufällig walten - es gleicht dem Prozess vom Anfang. Ein neues Tempo: Ich drucke die Bilder aus, in neuen Formaten, ich analysiere wieder, hänge sie auf, übermale oder überklebe sie wieder in

einem langsameren Tempo. Es entsteht eine Verdichtung deshalb entschleunigt sich mein Arbeitstempo sich dem Ende nähernd.

Meine Arbeitshaltung pendelt oft zwischen Analysieren, Kontrollieren und Reflektieren hin zum Ausprobieren, Spielen oder Hingeben. Es ist es sehr wichtig für mich, mich selbst wachsam zu beobachten um zu merken welches Tempo ansteht bzw. Wann es effizient ist entsprechend zu arbeiten.

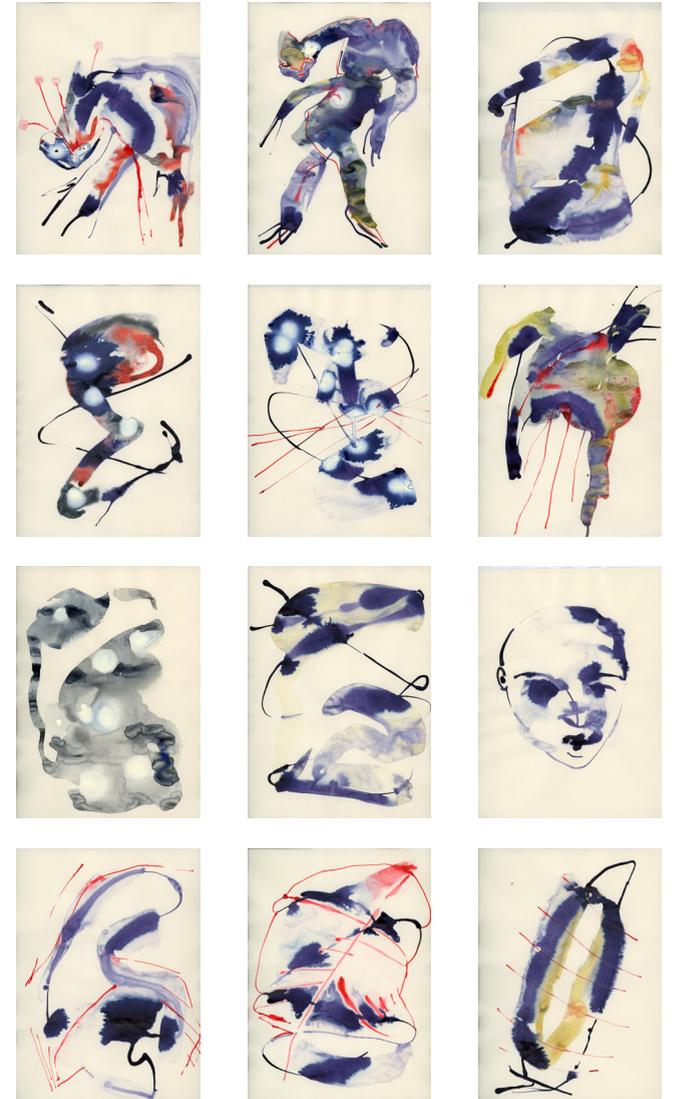
*«Die Reihenfolge ist klar. Eins nach dem Anderen. Du machst eine Sache um die Nächste zu machen. Das ist die Reihenfolge. Die ist metabolisch. Ich pinkle, esse und trinke um wieder zu pinkeln. Das ist Kunst. Nicht weniger und nicht mehr. Du atmest um den nächsten Atemzug zu kriegen...»
Jonathan Meese*3*



Tusch mit Wasser, Skizze (40sec)

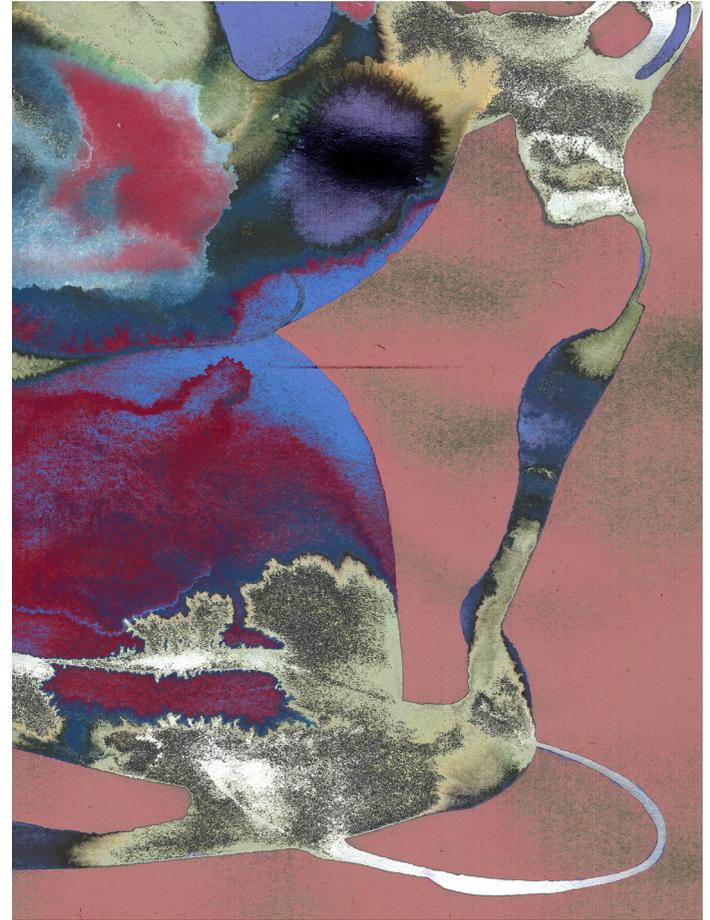


Tusch mit Wasser, Skizzen (ca. 40sec)





Tuschskizze, digital verändert (40 min)



DIE KRAFT DER BEGRENZUNG

Arbeitsmethoden haben mich in den letzten Jahren begleitet und sie haben sich bewährt! Auch wenn sie sich anfangs einschränkend angefühlt haben. Doch eben dieses Einschränken, macht mich erfinderisch, kreativ! Ich setze mir also einen Raster, gewisse Regeln oder Gesetze und dann spiele ich. Ich lote die Grenzen aus. Natürlich darf ich die Regeln auch brechen wenn es der kreative Fluss erfordert! Aber dann geschieht das aus einem Prozess heraus der nur entstehen durfte weil da Eingrenzung war. Ich kann mich ja nur befreien wenn ich unfrei war. Ich finde es wichtig sich einzuschränken. Nur schon der Begriff «freie Kunst» ist verwirrend. Was ist frei? Was bedeutet freie Kunst? Ist Kunst nicht alleine schon frei? Wozu freie Kunst? Bin ich frei wenn ich alle Materialien zur Verfügung habe? Wenn ich in einer Software alle Effekte kenne? Es liegt für mich auf der Hand sich einzuschränken! Ich denke das ist in der menschlichen Natur nicht anders. Wir sind körperlich & geistig immer auf irgend eine Art eingeschränkt. Mit dieser Erkenntnis gehe ich

ähnlich um wie mit der Vergänglichkeit aller Formen:

In der Akzeptanz der Beschränktheit, innerhalb einer Grenze steckt das Potenzial von Freiheit. Ich denke Grenzen, irdische Endlichkeit ist das Tor in die Freiheit und deshalb auch in die Kreativität. Freiheit ist eigentlich ein Synonym von Kreativität. Ich kann die Welt nicht neu erfinden. Ich kann sie aber immer wieder neu entdecken!

Kann ich mich suchen und finden?

Wenn ich Suchende bin, suche ich etwas das ich bereits bin.

Ich kann mich nur SEIN, ich glaube das ist praktisch unausweichlich.

Kreativ sein! Nicht suchen sondern sein! In dieser Hingabe steckt für mich eine unglaubliche Entwicklung, wahre Kreation, beinahe Evolution...

**1 Youtube Interview «Meet the Artists | Miriam Cahn»*

**2 Youtube Interview «Lee Krasner: In Her Own Words»*

**3 Youtube Interview «An Abstract Look at Art with
Jonathan Meese»*

